

Nachrichten

Kindesmisshandlung in Ostbevern

Ostbevern. Schreckliche Ermittlungen: Mit lebensgefährlichen Schädelverletzungen wurde am vergangenen Samstag ein vier Wochen alter Säugling aus Ostbevern in ein Krankenhaus eingeliefert. Der Verdacht der Kindesmisshandlung richtet sich gegen den 31 Jahre alten Vater des Kindes, der am Mittwoch festgenommen wurde und in Untersuchungshaft sitzt. Er wurde bereits von der

Polizei vernommen. Nach Angaben der Staatsanwaltschaft Münster bestand Fluchtgefahr. Eine akute Lebensgefahr für den Säugling besteht zur Zeit nicht. Das Jugendamt des Kreises Warendorf ist eingeschaltet und beabsichtigt, das Kind nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus sofort in fremde Obhut zu geben. Die endgültige Entscheidung darüber trifft aber das Gericht.

Haushalte ohne Trinkwasser

Warendorf. Unangenehme Pann: Für fünf Stunden waren zahlreiche Haushalte im Warendorfer Ortsteil Hoetmar vollständig von der Trinkwasserversorgung abgeschnitten. Grund für den Ausfall der Versorgung war ein defektes

Rohr gewesen. Die Bürger wurden während der Reparaturarbeiten mit zwei mobilen Tankwagen und an einer Wasserentnahmestelle versorgt. Betroffen waren nach Angaben der zuständigen Gelsenwasser AG 450 Haushalte.

Uniklinik stellt Organrekord auf

Münster. Rekord am Universitätsklinikum Münster: Innerhalb von 72 Stunden haben Münsteraner Chirurgen schwer kranken Patienten elf Organe transplantiert. Zwischen Samstag und Dienstag wurden im Universitätsklinikum sechs Lebern, vier Nieren und ein Herz erfolgreich transplantiert. „Das ist eine enorme Logistikleistung“, sagte der Chefarzt

der Allgemeinchirurgie am Universitätsklinikum, Prof. Norbert Senninger. Eine Sprecherin der Deutschen Stiftung Organtransplantation (DSO) bezeichnete gestern die Ballung der Organverpflanzungen in Münster als „außergewöhnlich“. Das Universitätsklinikum Münster ist eines von 41 Transplantationszentren in Deutschland.

G8-Gipfel: Ermittlungen nach Unfalltod

Dortmund/Rostock (Inw). Nach dem tödlichen Sturz eines Dortmunder Polizisten aus einem Mannschaftswagen am Rande des G8-Gipfels sind die Ermittlungen erneut aufgenommen worden. Sie richten sich gegen Polizeibeamte, die in dem Unglücksbus waren, erklärte der Rostocker Oberstaatsanwalt. Es bestehe zum einen der Verdacht der fahrlässigen Tötung, zum anderen der Verdacht der

uneidlichen Falschaussage und der Strafvereitelung im Amt. Nach dem G8-Gipfel im Juni 2007 in Heiligendamm war der 28-jährige Polizist an einer Raststätte aus dem Wagen gestürzt und drei Tage später an seinen schweren Kopfverletzungen gestorben. Mitte Dezember 2007 wurde die Fahrerin des Mannschaftswagens vom Vorwurf der fahrlässigen Tötung freigesprochen.

Menschen

Bundesverdienstkreuz für Winfried König

Das Bundesverdienstkreuz am Bande hat gestern Regierungspräsident **Dr. Peter Paziorek** Prälat **Winfried König** verliehen. König engagiert sich für die Verständigung und Versöhnung zwischen Deutschen und Polen. Der 1932 in Haltern am See geborene König wuchs in Gläsdorf (Schlesien) auf. 1960 wurde er zum Priester geweiht. 1974 begann er seine Arbeit in der Vertriebenenseelsorge des Bistums Münster. Es gelang ihm, eine Partnerschaft zwischen der polnischen Diözese Opatów



Winfried König

und den in Münster lebenden Schlesiern sowie zwischen den Priesterseminaren Münster und Opatów aufzubauen. Seither wirkt er als Schlüsselfigur für die Versöhnung zwischen Deutschen und Polen.



Ethanol lief auf die Straße

Sechs Stunden war gestern die B 58 zwischen dem Lüdinghauser Ortsteil Seppenrade und Haltern gesperrt. Dafür sorgte ein Tanklastfahrzeug, das von der Fahrbahn rutschte und auf die Seite kippte. Der 59-jährige Fahrer blieb unverletzt. Der Lkw hatte 28 000 Liter Ethanol geladen. Die ausgelaufene Menge wurde mit einem Schaumteppich abgedeckt. Foto: J. Kersting

Gelbe Engel der Sahara

Auf dem Weg nach Mauretanien: Paar aus Neuenkirchen fährt Rallye für einen guten Zweck



Für die wochenlange Fahrt durch die Wüste bekommen die Teilnehmer auch atemberaubende Panoramen zu sehen.

Von Stefan Werding

Neuenkirchen / Nouadhibou. Hoffentlich sind die Sitze gut gepolstert. In drei Wochen, 7500 Kilometer im Auto – da muss man schon eine besondere Leidenschaft fürs Autofahren haben. Jörg Volkert und Anica Farwick haben sie. Das Paar aus Neuenkirchen wird sich am zweiten Weihnachtstag auf den Weg nach Mauretanien machen. Mit 19 anderen Teams wollen sie zwei Ziele erreichen: Nouadhibou – und einen guten Preis für ihre Autos. Der Erlös ist für ein Kinderheim gedacht. Jörg Volkert ist Reisebegleiter und Entwicklungshelfer in

einem. „Afrika ist ein fester Bestandteil meines Lebens geworden“, sagt der 33-jährige Münsterländer.

Die Idee hatte sein Freund, der mit seinem alten Daimler die Rallye Paris-Dakar nachfuhr. In Nouadhibou, der zweitgrößten Stadt Mauretaniens, lernte er Abderrahmane Kane kennen, der den Kindern in seiner Heimat helfen wollte. So entstand das Kinderheim, das ausschließlich durch die Gebrauchtwagen finanziert wird. Für das Heim zu spenden ist schwierig, Volkert hat noch keinen Verein gegründet, der Spendenquittungen ausstellen könnte. Aber wenn er wieder in Deutschland ist, will er das regeln.

90 Prozent der Menschen in der Stadt leben nach Volkerts Worten vom Fischfang. Die Häuser sind alt, stammen noch aus der französischen Kolonialzeit. Es stinkt. „Wer das erste Mal da ist, muss schlucken“, sagt Volkert. Mit dem Erlös aus den Autos können dort 60 Kinder zur Schule gehen, 15 sogar dort leben. Lehrer würden sie ehrenamtlich betreuen.

Dafür hat der Automechaniker in den vergangenen Wochen in einer zugigen Werkstatt gelegen und einen Mercedes-Benz auf Vordermann gebracht, 1000 Euro und lauter ungezählte und unbezahlte Stunden investiert. Das ist sein Beitrag für das Waisenhaus.

Das gemütliche Leben des etwa 20 Jahre alten Mercedes W 124er ist dann vorbei. Jahrelang hatte er einen festen Platz in der Garage und war 280 000 Kilometer gelaufen. Jetzt ist er höhergelegt, damit er besser über den Sand der

Sahara rutschen kann, hat einen Dachgepäckträger und einen Unterfahrschutz bekommen. Auf der Fahrertür klebt ein Tigerkopf und das Logo der Reiseveranstalter: Dust'n Diesel (Staub und Diesel).

Volkert ist zuversichtlich, mit ihm bis nach Mauretanien zu kommen – vorbei an skeptischen Zöllnern, verminten Geländen abseits der Straßen und trägen Kamelen. Volkert wird bei der Tour so etwas wie der Gelbe Engel sein, der ADAC der West-Sahara. Bei Pannen sammelt er die anderen Teilnehmern auf, gräbt Autos aus dem Sand aus und ersetzt abgerissene Federbeine – wenn es gar nicht anders

geht – durch Spanngurte. Das Auswärtige Amt warnt vor dem Land: „Vor nicht unbedingt notwendigen Reisen nach Mauretanien wird derzeit abgeraten“, heißt es dort. Für Ausländer bestehe ein hohes Entführungsrisiko. Das lässt den Neuenkirchener kalt. „Die kennen uns mittlerweile“, behauptet er. Abgesehen davon würden sie weite Teile der Route in Gruppen fahren. Je größer die Gruppe, desto größer sei die Sicherheit. „Ich habe auf spanischen Autobahnen mehr Angst“, sagt Volkert.

Wenn die Gruppe – wie bereits in den vergangenen fünf Jahren – in Nouadhibou an-

kommt, wird ein schon bekannter Autohändler der Gruppe die Wagen abkaufen. Der W 124er hat das Zeug zum Auto für einen reichen Araber. Er werde zwischen 1800 und 2500 Euro bringen, schätzt Volkert.

Die Fiats, Volvos und anderen Wagen könnten Taxen werden. Dann bringen sie jeden Cent, den der Autohändler zahlt, direkt ins Kinderheim, verspricht Volkert. Und zum Schluss setzen sich er und die Rallye-Teilnehmer in Buschtaxis, die sie in den Senegal bringen werden. Und von dort fliegen sie wieder nach Hause. Bevor sie die nächste Tour planen.



Nicht nur im Notfall stimmt die Feinabstimmung

Die Euregio zieht eine positive Bilanz der Förderperiode

Von Martin Borck

Gronau. Gute Kontakte und belastbare Netzwerke sind eigentlich mit Geld nicht zu bezahlen, ohne Geld aber nur schwer aufzubauen. Vor allem, wenn die Partner dabei Grenzen überschreiten müssen. Die EU hatte deshalb im Rahmen des Interreg-III-A-Programms von 2001 bis 2008 48,7 Millionen Euro für Projekte in der Euregio lockergemacht. Staat, Länder und die Projektpartner selbst legten über 80 Millionen dazu. Über 100 große Vorhaben wurden damit verwirklicht, zog Euregio-Präsident Frans Willeme gestern in Gronau Bilanz, wo Projektpartner und Euregio gemeinsam den Abschluss der Förderperiode feierten.

Beispielhaft wurden einige Projekte vorgestellt. Grenzüberschreitender Katastrophenschutz, die Stärkung des euregionalen Tourismus, die Schaffung eines leistungsstarken Glasfaser-Breitbandnetzes und eines Zulieferernetzes, Künstliche Intelligenz und die Bekämpfung der resistenten MRSA-Bakterien.

Und was hat's gebracht? Udo Eggert vom Abwasserwerk in Rheine schwärmte vom Einsatz der Fuzzy-Technik, die in Rheine und Nijverdal eingeführt wurde. „Energieeinsparungen von 30 bis 40 Prozent, bessere Betriebsabläufe, geringere Belastung

der Leitstellen im Nachbarland in 30 Sekunden. Früher dauerte es wegen der unterschiedlichen Kommunikationstechnik sechs Minuten.“

Erfolge auch im Tourismus: Die Übernachtungszahlen in der Region steigen überproportional. Kein Wunder, dass die Partner allesamt weiter an einem Strang ziehen wollen. Die meisten haben Anträge für das Nachfolgeprogramm gestellt. Doch: Um die Fördermittel alleine geht es ihnen schon lange nicht mehr.



In einer Camping-Kulisse stellten die Tourismus-Fachleute Heike Rieger und Edwin Kok die Erfolge des Interreg-Programms vor. Foto: Martin Borck



Anica Farwick und Jörg Volkert vor dem Mercedes, mit dem sie nach Mauretanien fahren werden. Fotos: Jürgen Peperhowe

Universität als Kontaktbörse

Psychologe erforscht Heiratsverhalten

Von Klaus Baumeister

Münster. „Der Trend geht zu bildungshomogenen Ehen.“ Dieser Satz aus dem Mund des münsterischen Universitäts-Psychologen Dr. Uwe Peter Kanning hört sich kompliziert an, ist aber denkbar einfach: Arbeiter heiraten Arbeiter, Akademiker heiraten Akademiker.

Was Letztere betrifft, so ist Dr. Kanning aktuell dabei, deren Verhalten bei Partnerwahl näher zu untersuchen. Im Auftrag des Alumni-(Ehemaligen)-Clubs der Westfälischen Wilhelms-Universität (WWU) Münster hat er eine Online-Befragung gestartet, die sich an alle verheirateten Absolventen wendet. Über 350 Ex-Studenten haben den Fragebogen bereits ausgefüllt. Bis Anfang Dezember ist die Umfrage noch im Internet geschaltet.

Teilergebnisse möchte der Psychologe noch nicht veröffentlichen. Nur so viel: Die überwiegende Mehrheit der Befragten hat einen Ehepartner mit Hochschulabschluss geheiratet. Das Ergebnis, so es denn in der Komplett-Auswertung bestätigt wird, stützt damit die viel zitierte These von der „Universität als Heiratsbörse“.

Wissenschaftliche Untersuchungen zu diesem Thema sind in Deutschland bislang Mangelware. Gleichwohl ge-



Dr. Uwe Peter Kanning

hen Soziologen davon aus, dass Studierende und junge Akademiker in den Hochschulstädten weitgehend geschlossene Milieus mit vielen Binnenkontakten bilden.

Gerade diese Binnenkontakte indes, das belegen die Reaktionen auf die Umfrage, machen offenbar den Reiz eines Studiums aus. So ließ etwa ein Mediziner-Ehepaar jüngst die Uni Münster wissen, sie hätten sich im Anatomischen Institut kennengelernt. Genauer gesagt beim gemeinsamen Sezieren eines Unterschenkels.

Wer sich noch an der Fragebogen-Aktion beteiligen möchte, hier die Internet-Adresse:

www.uni-muenster.de/Alumni